

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Belingerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgepaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Kirchdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:

„Aust. Unterhaltungsblatt“

Mittwochs:

alle 14 Tage abwechselnd:

„Mittelungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder

„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnung.

Redaktion und Expedition:

Kudenstr. 1, Telefon Nr. 9

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Januar 25.

Beginn der Karpatenschlacht.

Schwere Schlappe der Engländer am Kanal von La Bassée. Sehr große Verluste; über 100 Gefangene. Die englischen Stellungen werden auf einer Frontbreite von 1100 m überrannt; zwei starke Stützpunkte genommen.

Der Kaiser in Bazias.

Budapest, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Kaiser Wilhelm II. traf von Belgrad kommend am 20. Januar morgens um 1/8 Uhr mit Begleitung, u. a. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und Oberhofmarschall Jähr, von Reichsbad in Bazias ein. Nach dem Abschieden der Front der Ehrenkompanie nahm der Kaiser den Bericht des Korpskommandanten von Gemesdar entgegen. Hierauf wurden dem Kaiser der Obergespan des Krasso-Szoenberger Komitats, Joltan Hedwe sowie Vizegespan Aurel Jffesly vorgestellt. Nach längerer Unterhaltung mit den Herren begab sich der Kaiser mit dem Gefolge auf die nächste Berghöhe und ließ sich den Verlauf des Ueberzuges der Truppen über die Donau bei Rama genau erklären. Nach längerem Verweilen lehrte der Kaiser nach Bazias zurück. Er ersuchte den Obergespan Hedwe dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza einen herzlichen Gruß zu übermitteln. Der Kaiser begab sich hierauf auf dem Dampfer „Sofie“ der Ungarischen Fluß- und Seeschiff-Actiengesellschaft, der den Kaiser in Begleitung des Dampfers „Franz Ferdinand“ durch die Kanäle nach Orsova brachte. Der Kaiser hielt sich während des ganzen Weges an Deck auf und drückte wiederholt seine Bewunderung und sein Entzücken über die prachtvolle Gegend aus. Er ließ sich vom Obergespan genauen Bericht über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung geben. Auch in Orsova wurde dem Kaiser die Geschichte des dortigen Donauüberganges der verbündeten Truppen berichtet. Um 1 Uhr dinierte der Kaiser in Gesellschaft des Kommandanten und dem Obergespan Hedwe

Um 3 Uhr ging der Kaiser in Orsova an Land, wo er mit großen militärischen Festlichkeiten empfangen wurde. Nach herzlichem Abschied von den Herren und dem Herzog Albrecht von Mecklenburg, der in Orsova blieb, bestieg der Kaiser ein Automobil, um auf der Eszchany-Chaussee nach Bazias zurückzufahren, von wo er abends um 7 Uhr die Weiterreise im Hofzuge fortsetzte.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamt.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Regte Artillerie- und Fliegerstätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Meh mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettstapel fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front; sie beschleuten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Seeresleitung. Berlin, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eins unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neuer Luftangriff.

London, 23. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Das Kriegsamt berichtet, daß kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden, von Armees- und Marineflugzeugen verfolgt. Es ist kein Schaden angerichtet und niemand getroffen worden.

Österreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart, den 24. Jan. 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lafran und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombo-Hange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend haben wir Stutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Besatzung des Plazes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorika eingerückt.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderenorts zog der weit aus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorika vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der heilige Krieg in ganz Persien.

Konstantinopel, 25. Jan. (T. U.) Private Nachrichten aus Persien bringen lt. „Morgenpost“ die bedeutsame Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fetwa ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkte der Religion aus nicht als Sünde erachtet werde. Alle geistlichen Häupter in den verschiedenen Provinzen Persiens haben dieses Fetwa unterzeichnet und bekräftigt. Damit gewinnt der heilige Krieg eine religiöse berechtigte und bekräftigte Ausdehnung auch in ganz Persien.

Montenegro.

Der flüchtende König.

Rom, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) „Tribuna“ zufolge mangelt es Montenegro an Lebensmitteln und Waffen. Der König verließ die Soldaten mit größtem Kummer und entschloß sich zur Abreise erst, als seine Söhne und die Minister ihn lebhaft ermahnten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise von Stutari nach San Giovanni di Medua legte der König unter großen Mühseligkeiten zurück, teils zu Pferde, teils auf kleinen, unbehaglichen Wagen, teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug fehlten nicht feindliche Nachstellungen.

König Nikita — ein Gefangener der Entente.

Lugano, 25. Jan. (T. U.) Die schon gemeldeten Differenzen zwischen den Königen von Italien und Montenegro einerseits und dem italienischen Kabinett andererseits werden in ein großes Licht gerückt durch die Abwesenheit aller italienischen Minister bei der Ankunft König Nikitas in Rom und bei seiner Abreise. Vor dem Eintreffen des montenegrinischen Gesandten hatte König Viktor Emanuel eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Salandra und dem Herzog von Genua, seinem gesetzl. Vertreter. Salandra konferierte dann mit dem französischen Botschafter, während der Minister des Auswärtigen Unterredungen mit dem russischen Botschafter und zwei serbischen Exministern hatte. Diesen Konferenzen kommt wohl besondere Bedeutung zu, da, wie der Korrespondent

Nimm hin das heilige Schwert.

Komm von Karl August Nind.

Copyright by Carl Nind & Co. G.m.b.H. Leipzig 1916

Auch hier waren jeder Ort, alle Bahnhöfe und Straßen von einem besonderen, neuartigen Leben erfüllt. Einem Leben, wie es der Frieden selbst in den bewegten Tagen der großen Feste nicht kennt. Aber welches ein anderes Leben war das als in Frankreich! Kein aufgeschrecktes, ruheloses mit bestürzten Mienen, laut lamentierenden Menschen — nein, ein fast sonntägliches, voll Ernst und doch voll Freude, die sich nicht bannen ließ. Ein gemeinsames heiliges Feuer schien in allen, vom Kind bis zum Greis an der Krücke. Hier schwang's nicht wie Sturmgeleit, sondern wie Feiertagsläuten und Orgeltöne in der sonnigen Luft. Und dies frohbunte Leben schwoh an, je weiter der Zug ins deutsche Land hineinfuhr. In den größeren Städten war es bereits ganz kriegerisch. Das Graubrot, das Grün der Uniformen erfüllte die Bahnhöfe, als gäbe es in der Welt nur Soldaten. Die Melodien der Vaterlandslieder gingen wie Gartenwellen über die drängenden Massen hin, hallmieten. Den wider von den Ruppeln der Bahnhofshallen und Schienen den davonrollenden Zug begleiteten — überall tönte es, als sänge die ganze deutsche Erde das Lied deutscher Begeisterung. Selbst draußen im Lande, wo keine Menschen wohnten, über den Tälern, Höhen, Feldern und Auen schien die Luft im Sonnenstrahl von diesen Wellen großer Begeisterung bewegt; im Laub der Bäume schien sie zu gitzern; der Flug der Vögel schien freudiger, das Fließen der Bäche hurtiger, das Blinken der Ströme heller. Und der alte Vater Rhein mit seinem träumenden Schnel-

lengang schien zum flinken Jüngling geworden. . . . der Sang von der Nacht am Rhein war aus vollen Soldatentönen von den Brücken zu ihm hinabgebraust und hatte ihn aufgeweckt. Ja, ein Siegeszug war's dem deutschen Herzen, diese Fahrt durch das deutsche Land! Hier folgte nicht ein waffenpflichtiger Volkshaufe dem Befehl seiner Regierung zum Kampf, den sie wollte — hier stand eine ganze große Nation mit ihrem Kaiser in kampftroher Einigkeit zum großen, heiligen Krieg auf, zum Schutz ihrer Heimat, zur Verteidigung ihrer heiligsten Güter und Lebensrechte, zur Abwehr tödlicher Reider ihrer in redlicher Arbeit selbstgeschaffenen Größe.

Diesem Fieber nationaler Begeisterung konnte sich kein deutschfühlendes Wesen entziehen. Selbst den Teilnahmslosesten packte die Weihe der großen Stunde, machte alle Kinder deutscher Erde, Hohe und Niederste eins. Das Wort von der Völkerrfamilie — es fand hier die herrlichste Darstellung, die es in der Geschichte je finden wird.

Durch das hochgehende, von lautem Wogenklang überlötete Meer dieser Begeisterung arbeitete sich Bertheims Zug langsam durch bis zur Reichshauptstadt. Als er dort den von Militär wie ein Ameisenhaufen wimmelnden Bahnhof betrat, lebte er ganz in der neuen Welt, die in der Reise um ihn aufgewachsen; einer Welt, in der man nicht mehr sich selber fühlte, sondern allein noch das Große dieser unvergleichlichen Tage und den heheren Willen, sich mit hingeben zu dürfen. Die Welt der jüngsten Vergangenheit, die enge, allein um die eigene Sorge kreisende, war in der finstern, leuchten Nacht auf französischem Boden haften geblieben. Nur noch

ein dumpfes Weh bohrte ihm die Brust wie einem Menschen, der irgendwo in der Fremde ein teures Grab zurückgelassen. Aber die gewaltigen, auf Schritt und Tritt sich erneuernden Eindrücke des Berliner Lebens im Zeichen des Aufbruchs zum heiligen Krieg ließen seinem Schmerzempfinden nicht die Ruhe einer Vertiefung. Was all diese ausziehenden von Weib und Kind, vom Liebesten auf der Welt vielleicht auf Kummerwiedersehen scheidenden Krieger aus dem eigenen Leid in die Freude der Selbstaufopferung und der Tat hinüberriß, das gab auch im Selbstvergessen und brennenden Willen zur Tat. Das Soldatenblut seiner Väter war in ihm heiß geworden. Mit hinausziehen zu dürfen in diesen Völkerrkrieg, Deutschlands größte Zeit auf dem Feld der Tat mit erleben — das schien ihm das größte, ja das einzig mögliche Glück einer solchen Gegenwart.

Am dritten Tag nach seiner Ankunft in Berlin entschloß er sich endlich mit einigem Widerstreben zur Fahrt nach Altenberlow. Er hatte schon telephonisch Isa und seine Mutter als „Flüchtling“ begrüßt. Und da war Isas erste Frage gewesen: „Ruht du mit?“ Auch in ihrer Stimme hatte die große Bewegung der Zeit geklungen. . . . Oder war es gewesen, weil er auf ihre Frage geantwortet, daß man ihn voraussichtlich im Ministerium verwenden würde? — Als er nun aus der Berliner Begeisterungshochflut, die um sein Hotel unter den Linden rauschte und ohne Unterlaß, selbst des Nachts, den Geist in das fiebernde Erleben immer neuer Eindrücke gebannt hielt, in das stillere Land hinausfuhr, da war ihm, als träte er nach einem padenden Schauspiel aus dem Theater auf die

stille Straße hinaus. Dem Geist fehlte plötzlich etwas. Er verlangte nach den hör- und sichtbaren Zeichen der großen Stunde, die ihn erfüllte. Nur Trupps von Bauern mit ausgehobenen Pferden, Landwehrlente mit Eichenzweigen am Hut gaben der ländlichen Ruhe den Stempel des Außergewöhnlichen. Und bald sah er auch die Fahne auf dem Schloßurm von Altenberlow. Graf Egon hatte sie selbst nie hissen lassen, weil sie, als das Zeichen der Anwesenheit des Herrn, nur unliebame Gläubiger anlockte. Heute statierte sie mutig über dem grünen Busch der Eichen im Park.

Da er seinen Besuch für heute nicht angekündigt, wollte er die Damen überraschen und verließ den Wagen bereits am Tor des Haupthofes. Und bei dessen Betreten fiel ihm so gleich etwas angenehm auf: die Ordnung und Sauberkeit. Die Maschinen und Pflüge, die unter Egon's Regenschaft immer mit Schmutzklumpen allenthalben herumgestanden, wie sie gespannt worden waren, standen jetzt sauber in Reih und Glied. Man sah keine zerbrochenen, spinnwebenblinden Stallfenster, keine fehlenden Dachziegel mehr. Und das Unkraut, das früher überall im Hofe an Freudigkeit des Wachstums erblüht, was die Felder schuldig geblieben, war spurlos verschwunden. Das freute ihn. Er hatte sich schon ein Scherzwort der Anerkennung für Isa zurechtgelegt — da kam der Administrator über den Hof und meldete in einer ihm früher fremden, halb militärischen Haltung, die Herrschaften seien abwesend, über Land, zum Abschiednehmen zu den Dresows, deren vier Söhne morgen ins Feld rücken.

(Fortsetzung folgt.)

der „Telegraphen-Union“ aus römischer Quelle vernimmt, die Botschafter der Entente dem König Nikita vor seiner Abreise aus Rom besuchten. Es ist bezeichnend, daß die langen Berichte der römischen Blätter über den Empfang König Nikitas die Abwesenheit der Minister nicht kommentieren. Es wird aber erwähnt, daß der König von Montenegro von 30 Offizieren und 50 Soldaten begleitet war u. diesem Umstande ist die Bemerkung angefügt, daß gewöhnlich unterkunftsuchende Könige nicht eine halbe Kompanie Soldaten mitzunehmen pflegen. Man glaubt diese Tatsache zu dem Zwecke benützen zu können, den Gerüchten gewissermaßen feste Basis zu verleihen, daß Nikita quasi als Gefangener der Entente reist.

Das montenegrinische Räufenspiel.

Die sich widersprechenden Meldungen bringen immer noch kein Licht über den Gang der Ereignisse in Montenegro. Dieses hatte angeblich bedingungslos die Waffen gestreckt, und jetzt soll dies — nach Nachrichten von feindlicher Seite — eine Kriegslüge gewesen sein, um den Vormarsch des Siegers aufzuhalten. Gewiß, Kriegslügen sind erlaubt, aber Treu und Glauben dürfen dabei nicht beschminkt werden, sonst ist dem, er es tut, jedes Anstandsgefühl und jede Achtung abzusprechen. Ob diese sogenannte Kriegslüge wahr ist, steht dahin; jedenfalls geht die Waffenstreckung Montenegros vor sich; die österreichisch-ungarischen Heeresberichte, deren Glaubwürdigkeit doch über jedem Zweifel steht, lassen erkennen, daß trotz der feindlichen Meldungen der Widerstand im Land der schwarzen Berge ganz zwecklos ist, denn nichts kann mehr den Vormarsch der verbündeten Truppen aufhalten. Nicht einmal Essad Pascha, der mit einem Häuflein Albaner jetzt noch den Krieg führen will. Wie Nikita gefasst ist, weiß man nicht. Er gab seine Unterschriften zu der Waffenstreckung und der Bitte um Frieden und ist jetzt verhaftet. Ob mit oder gegen seinen Willen, ist zweifelhaft. Seiner Art nach kann er die Unterschriften gegeben u. sich doch aus dem Staub gemacht haben, denn er gehört zu denen, die gern zwei Eisen im Feuer liegen haben. Aber diesmal kann es ihm geschehen, daß er sich beim Zugreifen die Finger verbrennt. Die einzige Folge des rätselhaften Spiels kann nur die sein, daß sich das unabwendbare und sich unaufhaltsam vollziehende Schicksal Montenegros ungünstiger gestaltet, als es bei einem ehrlichen Verhalten der Fall gewesen wäre.

Die Angst des „Temps“.

Paris, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der Frage des Balkanunternehmens der Alliierten wird der „Temps“ immer dringender in der Forderung der Mitwirkung Italiens in Saloniki. Italien wird Valona halten, stellt das Blatt in einer Kritik der militärischen Lage befriedigend fest, meint aber gleich dazu, daß, um diesen Hafen zu verteidigen, Italien nicht alle seine Streitkräfte dorthin zu schicken brauche. Das würde nicht mehr heißen in vollkommener Solidarität und inniger Zusammenarbeit mit den Alliierten handeln. Eine Einigung könne nicht erzielt werden auf dem Boden eines Programms für passiven Widerstand, nämlich für die Verteilung von Valona und Saloniki. Das gemeinsame Vorhaben müsse vielmehr offensiv werden und könne nur Saloniki zur Basis haben. Ferner hebt der „Temps“ die recht gefährliche Lage der Montenegriner und die bevorstehende Besetzung San Giovanni di Medua hervor. Man müsse der Notwendigkeit ins Auge sehen, die serbischen Truppen teil-

weise nach Valona zu schicken. Mehr und mehr werde es klar, daß Italien in Bälde energische Entschlüsse fassen müsse. Seine Balkanpolitik stehe am Wendepunkt.

Serbien.

Berlin, 25. Jan. Ueber die Stärke des aus Albanien geflüchteten serbischen Heeres werden dem Berichterstatter der „Post“ Jg. Mario Passarge, noch folgende Angaben gemacht: Es beträgt rund 100 000 Mann mit 3500 Offizieren; 50 000 Mann seien noch mit Gewehren versehen. Sie sollen noch über 170 Maschinengewehre verfügen, aber das Artilleriematerial soll fast vollständig verloren gegangen sein.

Griechenland.

Der Luftangriff auf Monastir.

Saloniki, 23. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ein französisches Luftgeschwader von fünfundsiebenzig Flugzeugen bombardierte morgens Monastir (Bitolja) und verursachte bedeutenden Schaden am Bahnhof, den Kasernen und Schienensträngen sowie an den Munitionslagern. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen nahmen Berath. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Österreicher auf Durazzo, wo Essad Pascha Truppen zusammenzieht.

Die Eröffnung der Kammer.

Bern, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Secolo“ meldet aus Athen: Zur Eröffnung der Kammer befindet sich der größte Teil der Abgeordneten in Athen, darunter 16 Abgeordnete der nordägäischen Bezirke, gegen deren Zulassung die Entente-Minister seinerzeit Einspruch erhoben haben. Die Regierung habe über diese Abgeordneten einen Beschluß noch nicht gefaßt.

Athen, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meld. der Agence Havas. Die Eröffnung der Kammer fand heute unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Stulidis verlas die königliche Verordnung, durch welche die Kammer eröffnet wurde, worauf die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König!“ ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich wieder vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. Die Abgeordneten des Nord-epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid.

England.

Liebeswerben bei Portugal und den südamerikanischen Staaten.

Berlin, 24. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung neue Versuche unternehme, Portugal in den Krieg hineinzuziehen. England wolle die portugiesischen Kriegsschiffe aufkaufen und deren Besatzung in die englische Marine übernehmen. Die portugiesische Regierung habe noch keine endgültige Antwort erteilt.

Haag, 24. Jan. (T. U.). In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß Frankreich und England den südamerikanischen ABC-Staaten eine wirtschaftliche Entente mit gegenseitigen Vorzugszöllen vorschlug. Dieser Vorschlag wurde jedoch aus Neutralitätsgründen abgelehnt.

Rußland.

Die Räumung Gallipolis wurde den Russen erst als Neujahrsgabe mitgeteilt. Da der Besitz Konstantinopels für das russische Volk das einzige wirkliche populäre Kriegsziel ist, tröstet „Njetsch“ das Volk jetzt für die „unerwartete Enttäuschung“ mit dem Hinweis, daß auch der Weg über Saloniki nach Konstantinopel führt, wenn es auch so etwas länger dauert. — Allerdings wird die Ernährungsfürsorge, wenn sich der Krieg in die Länge zieht, kritisch und ein bestimmtes Verteilungssystem der Nahrungsmittel im Lande unvermeidlich werden. — Das Reichsstatistikamt ist der Ansicht, daß sämtliche Fabrikbetriebe, die nicht für die Landesverteidigung arbeiten, aus Petersburg entfernt werden können, wodurch allein eine große Anzahl entbehrlicher Mägen abgehoben werden können. Außerdem sollen ohne triftige Gründe Zureisende nicht mehr nach Petersburg gelassen werden. — Für die beabsichtigte Evakuierung von Fabriken ist natürlich außerdem der Mangel an Heizmaterial mitbestimmend. Die Statistik ergab soeben, daß die Betriebe die nicht für die Landesverteidigung arbeiten, im kommenden Semester fünf Millionen sechshundertfünzigtausend Pud Heizmaterial gebrauchen, am 1. November aber nur über einen Vorrat von 1 828 800 Pud verfügten ohne daß bis auf weiteres auf neue Zufuhr zu rechnen ist. — Aber auch Privatleute, werden frieren müssen; der Vorsteher der Heizmittellieferung macht bekannt, daß unter Umständen bis zur Wiedereröffnung der Wasserwege die Heizmittel in Petersburg überhaupt „ausgehen“ könnten; er empfiehlt heute schon für Petersburg eine allgemeine Beschlagnahme und streng normierte Zuteilung unter die Verbraucher. — Das Schnapsverbot zeigt allmählich sehr unliebsame Erscheinungen; die Erziehung zur Nüchternheit läßt sich eben nicht allein durch solche Gewaltmaßnahmen erreichen; dem Volk muß Ersatz für die geschlossenen Kneipen geboten werden. — Es haben sich schon andere Formen der Trunkenheit herausgebildet, die sich neuerdings in unmoralischen Exzessen äußert. — Die Franzosen haben indessen einen eigenartigen Erfolg errungen, auf ihr Gelingen hat ihnen der Petersburger Stadthauptmann erlaubt, Wein einzukaufen zu dürfen, wenn sie sich durch einen konsularischen Ausweis legitimieren! Ob dieser Wein lediglich in französische Rehlen gerät, ist sehr fraglich.

Vom Seekrieg.

Ein englisches Truppentransportschiff torpediert.

Mailand, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zur Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erzählt der „Corriere della Sera“ folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh außerhalb des Hafens von Saloniki. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maulesel und Munition. Menschenverluste sind keine zu beklagen. Man sucht einen Teil der Munition, sowie das Schiff zu bergen.

Karlsruhe, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reichsaussenbüros. Der Hamburger Dampfer „Steinreis“ (?) ist letzte Nacht bei Karlsruhe auf Grund geraten. Ein Rettungsdampfer ist bei ihm eingetroffen.

Alsfund, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Biermeister „Alonso“ aus Sandesjort, der mit Walfisch nach Südafrika eintraf, ankerte nahe Alsfund. Im Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische

Prisenmannschaft. Der Kapitän erklärte, habe das Schiff, unterstützt vom furchtbaren Unwetter der letzten Tage, absichtlich nach Norwegen geführt. Der Torpedojäger „Dra“ geht zur Bewachung der englischen Seel nach Molde an den Unterplatz des „Alonso“ ab.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 24. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der vorgestrigen Sitzung der verstaateten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Berichterstatter, die Folgen der den Frühjahrsmonaten des Jahres 1915 geordneten Zwangsschlachtung der Schweine seien bis gegen den Herbst 1915 durch die Betätigung der Schweinezüchter wieder geschwächt worden. Das am 4. Dezember erlassene Höchstpreisgesetz für Schweine sei eine solche erfreulichen Entwicklung herbeiführend. Die Dauerwarenfabrikation überstehe schließlich den Vorteilen aus der Höchstpreisordnung, welche dem Konsum gedacht die Hoffnungen Man könne nur den Fehlschlag der Verwertung vielleicht durch eine Sonderabgabe von Viehabschlachten ausgleichen, jedoch sei aus wirtschaftlichen Gründen größte Eile hierbei geboten. Es sei die mangelnde Planmäßigkeit der Verordnungen auf dem Gebiete der Versorgung zu tabeln. Man habe nicht Kenntnis, zeitig die Verfüllung von Brotgetreide her zu hindern. Ein weiterer Redner aus der Kommission war der Meinung, daß der Fleischmangel ohne Gefahr etwas vermindert werden könne. Dem Gedanken einer Sonderabgabe stehe er wohlwollend gegenüber. Der Staatsminister erklärte, daß bei den öffentlichen Verkaufsstellen in einem großen Berlin Vorrat der Fleischabgabe seit der Einführung der fleischlosen Tage etwa um ein Viertel zurückgegangen sei. Der Landwirtschaftsminister bestätigte, daß mit einem Rückgang der Viehhaltung, besonders der Schweine, rechnen werden müsse. Mit Rücksicht auf Knappheit der Futtermittel könne man jedoch ein Verbot in Bezug auf das Absetzen nicht eingreifen. Umso mehr müsse sich hüten, Maßnahmen zu treffen, die eine weitere Einschränkung der Viehhaltung bewirkten. Im Reichstage sei bereits von allen Seiten anerkannt worden, die Einführung von Höchstpreisen für Vieh undurchführbar sei. Statt dessen habe sich entschlossen, durch Zusammenführung Erzeugern, Handel und Verbrauchern Regelung der Fleischversorgung in die zu leiten. Ein Regierungskommissar erklärte dann die Einrichtung von Viehhandverbänden in den einzelnen Provinzen.

Totales.

Der Geburtstag des Kaisers wird nächsten Donnerstag in der üblichen Weise durch Gottesdienste in den Kirchen und der Synagoge und durch Feiern in den öffentlichen Schulen festlich begangen.

Das Eisenerz erhielt der Reichstag Heinrich Schlottner von Hildesheim zum Unterzahlmeister im 111. Armierungstillon.

Gestorben. Gestern früh starb ein Kriegsveteran von 1870/71, Herr Georg Braun (Kirdorf). Braun war im 1. Weltkrieg mehrere Verwundungen und Ehrenzeichen. Kriegsbeginn betätigte er sich trotz hohen Alters sehr rührig bei der Hilfskassensammlung vom Roten Kreuz, langjähriges Mitglied er war.

Bersichte und versunkene Städte.

Der im Großen Hauptquartier des Westens befindliche Kriegsberichterstatter, Herr Emil Simson, übersendet uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Das Großen Hauptquartier, im Januar.

Ostende! Einst eine Perle unter den Nordseebädern. Prachtvoll, lodend. Der Sammel- und Tummelpunkt vieler Leute, die einen großen Geldbeutel und eine sehr kleine Moral hatten. Heute nichts mehr davon. Zivilisten haben keinen Zutritt. Es wimmelt von deutschen Soldaten, die gegenüber der hier geblichen Bevölkerung erheblich in der Mehrheit sind. Am Strande alle Häuser geschlossen, meist die Fenster vernagelt. Ein Teil der großen Strandpromenade, die sonst so viel Glanz sah, ist dem Verkehr offen geblieben. An klaren, sturmfreien Herbsttagen Luftwandelst man an den unüberwindbaren Verteidigungsanlagen am Meere entlang Gräben, Unterstände und eine Fülle sonstiger Kriegserrichtungen. Wild peitscht die Flut an den aus gewaltigen Steinblöcken errichteten Dämm. Aber Strand und Steinmauer erbeben nicht, wie das Herz des Luftwandelnden, der auf das mächtige Toben der Elemente mit stöhnendem Atem blickt. Einen ganzen Kilometer in der Länge nimmt dieser

Korso ein. Je weiter man auf ihm südwestlich in Richtung von Westende entlang schreitet, um so näher kommt man den Stätten des heißen Ringens. Um so stärker droht der Donner der Geschütze herüber. Ostende selbst ist von den verheerenden Wirkungen des Völkerrkrieges fast ganz bersicht geblieben. Es steht zu viel englisches Geld hier, darum sind die Herren Engländer jedesmal, wenn sie von der See her etwas „hineinsinken“, sehr vorsichtig. Nur an einigen Häusern steht man Spuren von Granaten, die einschlugen. Im übrigen künden die Fülle deutschen Militärs, die musterhaft eingebauten Batterien die vernagelten Häuser, Scheinwerfer, der abgeblendete Strand vom Kampfe der in Flandern tobt.

Wie war sonst Ostende, das 1798 von denselben Engländern bedroht wurde, denen sich diesmal Belgien in furchtbarer Verblendung hingab, in Licht und Farbe getaucht. Mit dem tosketten Spiel der Wellen vereinigte sich der hell glühende Badestrand zu einem wonnigen Orte frohster Lebenslust. Der Hafen, von wo aus eine der ältesten Verbindungen zwischen dem Festlande und Dover bestand ein Bild regen Schaffens. Jetzt kreuzen hier deutsche Nachtboote und reden ihre wuchtige Sprache. Deutsche Flieger spähren mit unheimlicher Schärfe nach fremden Fliegern aus, die neuerdings wieder eintige Besuche mit Bomben machten — ohne irgendwelchen ernstlichen Schaden anzurichten. In die Stadt

des Lichtes und der Freude fahren deutsche Lokomotivführer und deutsche Matrosen die Züge hinein. Ostende blieb zwar im allgemeinen verschont vom Regen der Granaten, vom Prasseln der Schrapnells, aber das alte Ostende ist nicht mehr. Seine Schönheit ist dahin, sein Glanz verblasst, sein festhaftes Leuchten ertötet. Nur eines blieb ihm: die Größe, die Macht des Meeres mit seinem Zauber, seinen Bonnen.

Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, denn die Erde gegründet ward mit ihren Tälern und Bergen.

Middelkerke, Westende! Sie sind versunken, vermodern nun. Wie reizvoll spreizten sie sich am prangenden Gestade der Nordsee. Kleine zierliche Schwestern des großen Ostende. Und nun seit Jahresfrist Trümmerhaufen. Middelkerke fast ganz, Westende längst von allen Einwohnern verlassen. Kein Haus, das nicht eine Ruine wäre. Beide verbluten im Brande des feindlichen Feuers. Im Gebälk tracht es, in den Fugen zittert es. Die Kriegsfurie wütet hier schonungslos. Die Straßen mit Millionen von Splittern, Brettern besät. Zog hier bereits die Sintflut vorüber! ... Unterhalb beider Orte Laufgräben, zusammengestellt aus den Abertaufen von Bruchstücken, die von Granaten und Bomben zerlegt, zermürbt wurden. Hier und da schwere deutsche Batterien eingegraben, die auf Kieuport, wo Engländer, Franzosen und

Schwarze für die „Kultur“ kämpfen, geistig sind. Die hohen Sanddünen, einst und sind Stätten behaglichen Frohns, jetzt die durch wehr deutscher Krieger. Höhlen nun zahllose Häuser, in denen wahrhaftige Grauen wohnt. Daß hier eine Kultur im Heim hatte, sieht man, fühlt man nicht. Man kann es nur noch ahnen. Und das es auch an diesen Stätten der Zerstörung ruhende Bilder. Das sind die wenigen und schen, die in Middelkerke geblieben sind. Sie harren im Feuer des Krieges, weil es Heimat ist. Reichen die Augen oder tastenpfitter auch Teile ihres Hauses ein. Sie stehen auch ganz in der Nähe Granaten von 10, 12 und mehr Metern Umfang hatten aus. Eine Größe, vor der sich der Feind in Ehrfurcht beugt. Diese Liebe der Trümmern der heimatischen Scholle, der Frühjahrswind zischend segt, etwas söhnendes, etwas, das zugleich Trost. Dieselbe Liebe, die hier Zeuge der Rettung durch die eigenen Brüder wird — auch Belgier stehen ja drüben und feuern über —, diese Liebe, die treu bleibt und Klage kennt, wird einst auch Kraft zum Bau haben.

Ist die Zeit noch fern, wo diese verfallenen Orte wieder neu erstehen werden? Wo das sagen! Drüben wälzt sich die salzige des Meeres empor. Bringt sie bald Kunde?

brauch machte. (B. I.)

Mittwoch, den 26. Januar.
Nachmittags von 4—6 Uhr Konzert in der
Wandelhalle.
Leitung: Herr Konzertm. Curt Wünsche
1. Mit Mut und Kraft, Marsch Bloß
2. Ouvertüre z. Op. 10. Zehn Mädchen
und kein Mann Supp.

Marktbericht

für die Zeit vom 17. bis 22. Jan. 1911

B. Obfr.				
Winteräpfel	1 Tg.	— 14	— 30	— 2
Winterbirnen	"	— 12	— 30	— 2
C. Sonstige Lebensmittel.				
Landbutter	1 Tg.	4 20	4 20	4 2
Landeler frische	1 Stk.	— 25	— 30	— 2
Eier	"	— 18	— 26	— 1
Marktlage: Weizenzufuhr genügend.				

Bücherschau.

„Im Kampf gegen Rußland.“ — Der Bewegungskrieg im Osten besetzt dem Kriegsberichterstatter, als der Wilhelm Konrad Gomoll, der Berliner Epiker und Romanhistoriker, seit Herbst 1914 im Osten weilt, ganz andere Erlebnisse als der starr verteidigungslustige im Westen. Die von heute auf morgen unberechenbare Welle der Ereignisse wirft ihn hierhin und dorthin, überrascht ihn in den Schlächtergräben und Unterständen, wirbelt ihn mitten hinein in die gefährliche Brandung, wo das Knattern der Maschinengewehre und das Heulen und Krachen der Granaten fast die Besinnung ersticht und setzt ihn wieder aus in die elenden Quartiere in einem vorfinstlichen, aber keineswegs paradiesischen Lande, das mit den Worten „russischer Winter“ und „russischer Dreck“ vollstündig charakterisiert ist. Der Mann der Feder ist hier im wahren Sinne des Wortes „im Kampf gegen Rußland“, er ist überall „mit dabei.“ Gomoll hat ein urdeutsches Soldatenbuch geschaffen, das nicht nur bei den deutschen Kriegern im Feld und ihren Angehörigen daheim, sondern ebenso auch in ganz Oesterreich-Ungarn mit heller Freude gelesen werden wird. Eine stattliche Reihe vom Verfasser aufgenommenen, abwechslungsreicher und fesselnder Abbildungen vermehrt den Wert des Buches.

werden in der
„Taunusbote“ = Druckerei
 rasch und billigt
 angefertigt.

war
bis zur Drucklegung des
Blattes
noch nicht eingetroffen.

Ein gesundes
Mädchen
angekommen.
Dr. R. Halberstadt und Frau Betty
geb. Braunschweig
Hamburg. 25. Januar 1916
54 Eppendorfer Landstraße

Nassanische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer

Neneingeführt: halbe Anteilscheine zu 5 Mk. das Stück

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10 Mk das Stück

Bisher eingezahlte Beträge: über 900 000 M

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankkassen u. Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt

268

**Direktion der
Nassanischen Landesbank in Wiesbaden.**

Gegen Schuppen

u. Haarausfall

1866)

Allein-Verkauf: Louisenstrasse 87.

seit langen Jahren bewährt sind

**Kesselschläger's
Krafthaarwasser**

Preis: Eine Mark.

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges

läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle trat der

Kriegs-Atlas

wie wir ihn in praktischster Form, bequem in der Tasche zu tragen, unseren Lesern zu bieten vermögen

**Er enthält in erstklassiger sechsfarbiger Ausführung
10 Karten**

sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:

1. Uebersichtskarte der europäischen Kriegsschauplätze
2. Frankreich
3. Spezialkarte der nördlichen Westfront mit Belgien
4. Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf den britischen Inseln
5. Rußland mit Ostsee und Schwarzem Meer
6. Spezialkarte der Ostfront
7. Italienischer Kriegsschauplatz
8. Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
9. Uebersichtskarte zum Orientkrieg
10. Uebersicht sämtlicher Kriegsschauplätze des Weltkrieges.

Die Karten haben ein Format von 43,5 mal 38 cm., jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfaltet werden. Der elegant in gutem Ganzleinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5 mal 20 cm. und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur

Mark 1.50

von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärtigen gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. Porto. Nachnahme 35 Pfg. extra. Da der Versand des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlases als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Uebersendung desselben

jedem Feldgrauen eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß!

Zu erhalten:

Geschäftsstelle des „Tannusbote“

Bad Homburg v. d. H.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

230)

Oberursel bei Frankfurt a. M.

Tüchtige Holzarbeiter,

Zimmerleute oder Schreiner sucht auf dauernde Arbeit bei hohem Lohn
Holzwoölfabrik Oberursel, Hohemarkstr. 50.

274

Kaffee-Konditorei Hammerschmitt

Inhaber Ernst Seuffer

Klinabethenstr. 49, am Kurgarten Fernsprecher 217

**la Natron-, Feldkuchen, Trüffel- Makronen-
Weincreme-Jusw. Torten, Friedrichsdorfer Zwieback**

Kaffee, Tee, Schokolade Südwelne, Liköre.

Bestellungen werden schnellstens u. sorgfältigst ausgeführt.

Verantwortlich für die Schriftleitung Friedrich Nachmann; für den Anzeigenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Bekanntmachung.

Für diejenigen Einwohner, welche ihre Steuerabfindungssumme nach Bekanntmachung des Magistrats vom 20. vorigen Monats nicht in Empfang genommen haben bzw. nicht in Empfang nehmen konnten, wie für diejenigen, für welche eine nachträgliche Auszahlung genehmigt worden ist, wird ein neuer Auszahlungstermin auf

Freitag, den 28. Januar 1916

nachmittags 3—5 Uhr im Bezirksvorsteherbüro festgesetzt. Beträge, die an diesem Tage nicht abgehoben werden, können später nur noch bei hiesiger Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Jan. 1916.

Der Magistrat.
Feigen.

Verkauf von Butter u. Schweineschmalz

Am 26. Januar wird Butter und Schweineschmalz in Mengen bis zu je 1 Pfund abgegeben. In der nächsten Woche findet ein weiterer Verkauf statt.

Für die Zukunft wird Butter und Schmalz nur noch alle Tage und zwar erstmalig am **Mittwoch, 9. Februar 1916** in Mengen bis zu je 1 Pfund für 14 Tagen zum Verkauf gelangen.

Bad Homburg v. d. H., den 25. Januar 1916.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Am **Donnerstag, den 27. ds. Mts.,** vormittags 10 kommen im hiesigen Gemeindewald zur Versteigerung:

- | | |
|------|-------------------|
| 72 | Rm. Buchen-Scheit |
| 181 | Buchen-Knüttel |
| 4100 | Buchen-Wellen |
| 5 | Birken-Scheit |
| 8 | Radel-Scheit |
| 80 | Radel-Knüttel |
| 100 | Birken-Wellen |
| 900 | Radel-Wellen |

Zusammenkunft im Distrikt 24 auf dem Sandgrubenweg.
Röppern i. T., 24. Januar 1916

267)

Der Bürgermeister

Homburger Kriegervere'n.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages S. Majestät des Kaisers, **Mittwoch, den 26. Januar, abends 9 Uhr** Gasthaus zur „Goldenen Rose“

Kameradschaftliche Zusammenkunft.

Gäste sind willkommen.

Donnerstag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr Zusammenkunft in der Goldenen Rose, Abmarsch pünktlich um 10¹⁵ Uhr zur Teilnahme an den beiden Militär-gottesdiensten in der Erlöser- und in katholischen Kirche.

Orden-, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

270)

Der Vorstand.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331

Schöne Ausführung, schnelle Bedienung

Mässige Preise.

(115)

Freiwillige Krieger Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz.

Wir machen den Mitgliedern die schmerzliche Mitteilung von dem Ableben unseres Kameraden

Georg Otto Braun

Kriegsteilnehmer 1870/71.

Die Kolonne wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung **Mittwoch, den 26. Jan. nachm. 1/2 4 Uhr** an der Goldenen Rose.

(2)

Homburger Kriegerverein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Georg Otto Braun

Inhaber der Kriegsdenkmünze 1870/71

findet **Mittwoch, den 26. Jan., nachm. 4 Uhr** statt. Die Kameraden werden gebeten, sich um 3¹/₂ Uhr in der Goldenen Rose zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

271)